

Die ehemalige Synagoge in Kobersdorf

Ein einzigartiges bauliches Dokument
der „Schewa Kehilot“

Schloßgasse 25, 7332 Kobersdorf



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können
Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder
unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes
in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuer-
begünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at und spenden
Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen
Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in
der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

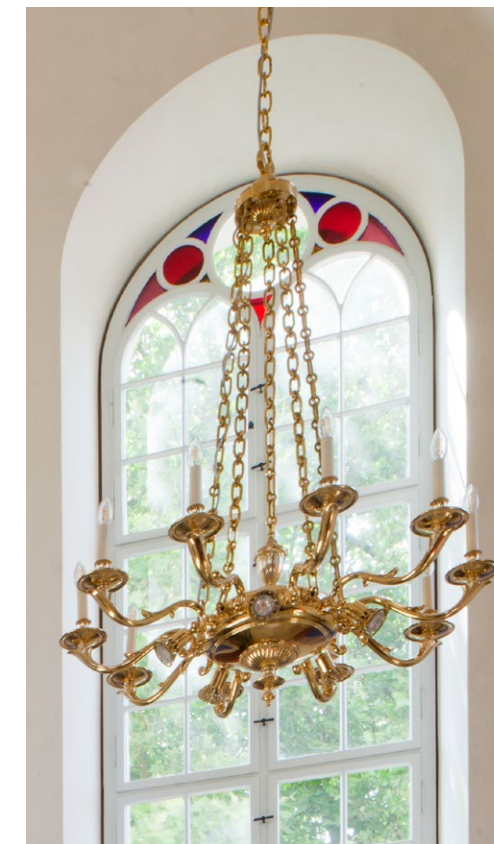
Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland, Hofburg,
Säulenstiege, 1010 Wien, bda.gv.at Text: Angelina Pötschner Fotos: Martina Oberer, Bundesdenkmalamt,
u.a. Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik
Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2024

Die ehemalige Synagoge in Kobersdorf

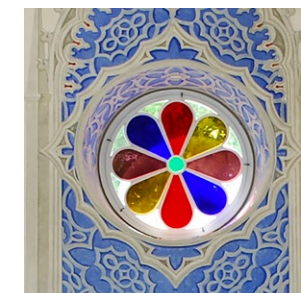
Ein einzigartiges bauliches Dokument
der „Schewa Kehilot“





Die ehemalige Synagoge in Kobersdorf Ein einzigartiges bauliches Dokument der „Schewa Kehilot“

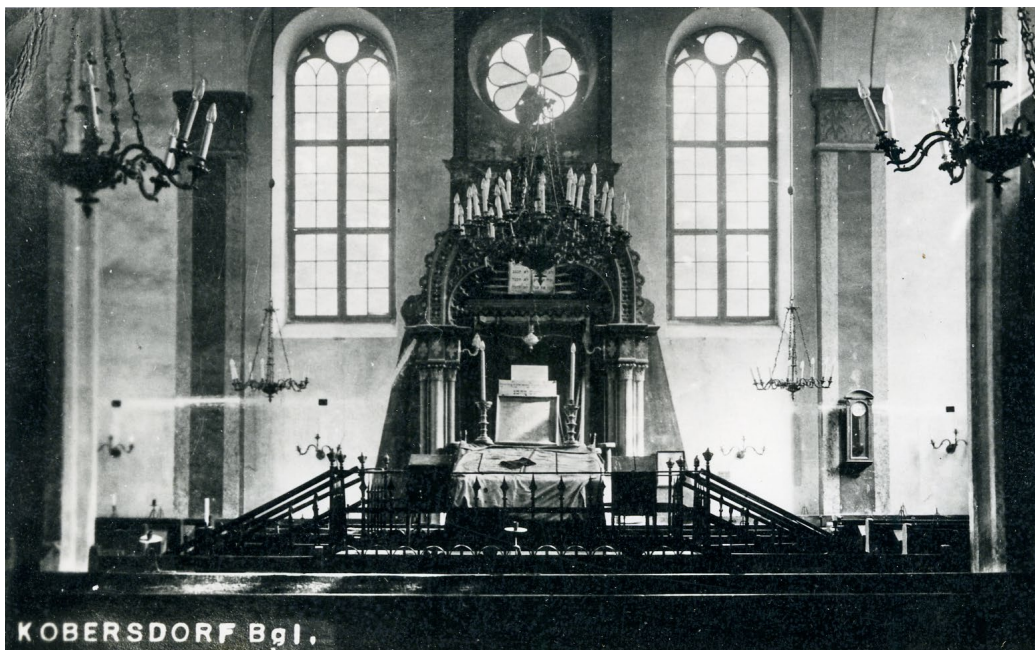
Als letzter Synagogenbau der legendären Siebengemeinden überdauerte das ehemalige Bethaus die wechselvollen Zeitläufe. 2019 vom Land Burgenland erworben, wurde in den vergangenen Jahren eine Gesamtrestaurierung und Adaptierung für Kulturveranstaltungen umgesetzt. Seit 2022 wird die ehemalige Synagoge als Veranstaltungszentrum mit einem Schwerpunkt auf jüdischer Geschichte und Kultur genutzt. Das vielfältige Kultur- und Bildungsprogramm reicht von Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Lesungen bis hin zu Filmvorführungen und Theateraufführungen. Einen weiteren Schwerpunkt bilden für Schulgruppen veranstaltete Workshops zur Antisemitismusprävention.



Seit dem frühen 16. Jahrhundert ist jüdisches Leben in Kobersdorf nachweisbar. Nach der Schlacht bei Mohács 1526 fanden jüdische Flüchtlinge aus Sopron neben dem Schloss des Hans von Weispriach eine Zufluchtsstätte, wo sie eine Gemeinde gründen durften. 1569 lebten 15 Familien in sieben Häusern in Kobersdorf, wo sich bereits jüdisches Leben mit Bethaus, Friedhof, einem Schächter und dem Gemeindegericht etabliert hatte. 1704 gelangte Kobersdorf in den Besitz der Esterházy und gehörte fortan neben Eisenstadt, Mattersdorf, Deutschkreutz, Lackenbach, Frauenkirchen und Kittsee zu den sieben jüdischen Gemeinden (hebr. Schewa Kehilot), die dem Schutz der Magnatenfamilie unterstanden. In den kommenden Generationen wuchs die Kobersdorfer Gemeinde kontinuierlich an und erreichte 1843 mit 760 Seelen ihren Höchststand. Nach der Revolution 1848 endete die „Schutzjudenschaft“ und damit das Abhängigkeitsverhältnis von der Grundherrschaft. Die volle bürgerliche Gleichstellung sollte jedoch erst 1867 erfolgen. Ab 1850 kam es zu einer vermehrten Abwanderung von Gemeindemitgliedern in die städtischen Zentren Österreich-Ungarns.



Das jüdische Viertel von Kobersdorf lag zwischen dem Schloss und einem Bachlauf. Ein älteres Bethaus wurde 1857–1860 auf Betreiben des damaligen Rabbiners Abraham Shag Zwebner (1801 Freistadt, heute Slowakei – 1876 Jerusalem) durch den Neubau an der oberen, noch unbebauten Schlossgasse ersetzt. Nur wenige Jahre nach den großen Synagogen von Ludwig Förster in Wien und Budapest wurde die neue Synagoge von Kobersdorf während Pessach am 11. April 1860 feierlich eröffnet. Der stattliche freistehende Bau mit Satteldach über rechteckigem Grundriss folgt in seiner zeitgemäßen frühhistoristischen Gestaltung in Formen des neoromanischen Rundbogenstils einer Bautypologie, die für Synagogen im kleinstädtisch-dörflichen Umfeld in Mittel- und Osteuropa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts üblich werden sollte. Die mittelalterliche Bauform sollte wohl auch auf die jahrhundertlange Verwurzelung der Gemeinde deuten, jedoch war die unmittelbare Assoziation mit einer katholischen Kirche unbedingt zu vermeiden. Vergleichbare Bauten haben sich etwa noch in Sighișoara (Rumänien), 1903, oder in Slavkov u Brna (Tschechien), ab 1859, erhalten. Zerstört wurde die 1883 erbaute Synagoge von Neunkirchen (NÖ), für die der Kobersdorfer Bau vorbildhaft gewesen sein soll.



Das ehemalige Bethaus von Kobersdorf ist nach Südosten in die Richtung des Jerusalemer Tempelberges orientiert. Die zum Schloss gerichtete Misrachwand, eine hohe, durchfensterte Giebelfassade zwischen Eckpfeilern, war ursprünglich von steinernen Gesetzestafeln bekrönt. Der weite, überwölbte Hallenraum weist an der Westwand eine von Holzsäulen gestützte, u-förmige Empore auf, die bis zu den viereckigen Pfeilern reicht. Hier saßen die Frauen, die ursprünglich durch Holzgitter auch optisch von den im Erdgeschoß betenden Männern separiert wurden. Spirituelles Zentrum der Synagoge war der Thoraschrein in der Misrachwand, wo die erhöhte Nische unter dem Rundfenster erhalten ist. Ein historisches Foto zeigt die ursprüngliche Situation mit vorgeblendeten Doppelsäulen und einem gemalten Baldachin. Vor dem Thoraschrein stand die Bima, das Vorbeterpult.

Bis 1938 blieb die Synagoge geistiges Zentrum jüdischen Lebens in Kobersdorf, das sich seit 1860 rund um das Bethaus entfaltet hatte. Die jüdische Gemeinde war mittlerweile auf 95 Personen geschrumpft. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kam es auch hier zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung. Bereits im Sommer 1938 war eine der ältesten jüdischen Gemeinden Österreichs ausgelöscht worden. Nur drei Personen sollten nach dem Krieg nach Kobersdorf zurückkehren. Die devastierte Synagoge wurde von der Sturmabteilung der NSDAP als Vereinsheim und Turnsaal genutzt. Nach dem Krieg wurde der Bau an die Israelitische Kultusgemeinde Wien zurückgestellt, mangels Bedarfs blieb das Gebäude in den folgenden Jahrzehnten weitgehend sich selbst überlassen.





In den 1970er Jahren erfolgte eine von Land und Bund finanzierte Notsicherung am Dach. Eine Gedenkveranstaltung 1988 anlässlich der „Reichspogromnacht“ brachte das Gebäude wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. 1994 wurde die Synagoge von einem Verein erworben, der in den folgenden Jahren mit maßgeblicher Unterstützung von Land und Bund Instandsetzungsmaßnahmen unternahm und im Rahmen von „Kunst im Tempel“ bemerkenswerte Lesungen bot, die inhaltlich dem Charakter des einstigen jüdischen Sakralbaus angemessen waren.

Im Vorfeld der Gesamtrestaurierung durch das Land Burgenland wurden Musterrestaurierungen an erhaltenen Originalfenstern durchgeführt, weiters wurden umfassende restauratorische Befundungen an der Außenhülle und im Innenraum vorgenommen. Auf der Basis historischer Fotografien und der Befunde wurde die Wandmalerei des Innenraums freigelegt und auch die Fassade in Kalktechnik wiederhergestellt. Die bunte Verglasung der Fenster der Mischwand und die Beleuchtungskörper konnten anhand der vorliegenden Schwarzweiß-Fotografien lediglich nachempfunden werden. Bei größtmöglicher Schonung der erhaltenen Originalsubstanz wurde der Mahnmalcharakter des ehemaligen Bethauses auf die Fehlstelle des Thoraschreins fokussiert. In einen Anbau wurde die notwendige Infrastruktur mit Sanitärräumen und Garderoben ausgelagert.

Mittlerweile hat sich die ehemalige Synagoge Kobersdorf als kulturelles Zentrum des Mittelburgenlandes etabliert, wo seit seiner Eröffnung bereits mehr als 10.000 am jüdischen Leben Interessierte für ein vielfältiges Programm begeistert werden konnten.



